

# Über Schicksale der Hofer

Im Hofer Buchhandel und in der deutschsprachigen Medienwelt erregt seit dieser Woche ein neues Buch Aufsehen: eine historische Studie über die „Jüdischen Familien in Hof an der Saale“. Im Auftrag vieler Beteiligten hat Historiker Dr. Ekkehard Hübschmann erforscht, wie viele jüdische Einwohner zur Nazizeit in Hof lebten, wie sie verfolgt wurden und ob sie mit dem Leben davorkamen. Er liefert Einblicke, bei denen einem das kalte Grausen kommt.

Von Christoph Plass

## Hofer Täter und Opfer im Nationalsozialismus

Nicht erst ab 1933, sondern nach dem Ersten Weltkrieg erstarkten die Nationalisten in der Stadt. Die Folgen für die jüdischen Einwohner waren verheerend.

Hof – Sanitätsoffizier im Ersten Weltkrieg, Hofer Stadtarzt und Wohlfahrtsreferent sowie berufsmäßiger Stadtrat, auch in der zweiten Amtszeit wiedergewählt: Der geborene Berliner Dr. Georg Braun ist ein emsiger und hoch angesehener Hofer Bürger gewesen. 1920 war er in die Saalestadt gekommen, sechs Jahre später heiratete er, kurz danach kam Sohn Jürgen Hans zur Welt. In der Praxis am Hallplatz hielt er Sprechzeiten für Säuglingsfürsorge, Mütterberatung oder Schulkinder, daneben tat er ehrenamtlich Dienst, unter anderem als Beisitzer im Verwaltungsausschuss des Arbeitsamts. 1933 lag die heile Welt in Trümmern: „In der zweiten Hälfte des März war ich zu einer Stadtratssitzung eingeladen, aber unter Drohung mit Gewalt am Betreten des Sitzungssaales verhindert worden“, schildert er 1960 in einem Schreiben ans Entschädigungsamt Berlin. Am gleichen Vormittag wurde er verhaftet und mehrere Tage lang festgehalten – entlassen wurde er mit einem Arbeitsverbot und der Aufforderung, sofort die Stadt zu verlassen, was er auch tat. Samt Familie siedelte Georg Braun nach Berlin um. Seine Frau und er

schaften es, zu überleben, seine Mutter kam im KZ um, der Sohn konnte aus einem Zwangsarbeitslager fliehen und emigrierte später in die USA. Das Schicksal der Familie Braun nimmt zehn Seiten ein in jenem Buch, das 336 Seiten voller Geschichte und Geschichten, dramatischer Ereignisse und unzähliger Unmenschlichkeiten beinhaltet. Und das daher umso lehrreicher ist: Die Publikation „Jüdische Familien in Hof an der Saale“ von Dr. Ekkehard Hübschmann beleuchtet einen Teil der Hofer Stadtgeschichte, der bislang im Dunkeln lag. Indem er zahlreiche Einzelschicksale mit der Entwicklung im Gesamten verbindet.

„Hof gehörte zu jenen Städten in Franken, wo der Nationalsozialismus und der Antisemitismus schon ab 1919 Fuß fassten“, schreibt Hübschmann. Die Stadt sei schon früh stark nationalsozialistisch geprägt gewesen. Ab 1933 wollten die offiziellen Stellen Hof möglichst früh als „judenfrei“ melden können. So ist der Großteil der jüdischen Hofer verhältnismäßig früh aus der Stadt geflohen oder vertrieben worden – noch bevor 1941 die Massendeportationen begannen. Keiner wurde direkt aus Hof in Gettos oder Konzentrationslager deportiert. So spannt Hübschmann den Bogen für seine Betrachtungen vom Ende des Ersten Weltkriegs 1918 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945. Und stellt fest: „Innerhalb von etwa zehn Jahren (ab 1919, Anm. d. Red.) vollzog sich in Hof ein Wandel



Dr. med. Georg Braun, geboren in Berlin, Hofer Stadtarzt bis 1933, lebte und praktizierte am Hofer Hallplatz – und er diente, wie auf unserem Bild zu sehen, als Sanitätsoffizier im Ersten Weltkrieg. Er überlebte die Nazi-Herrschaft.

„Als die Abtransporte begannen, gehörten Selbstmorde zur Tagesordnung. Unter den Verzweifelten waren auch nahe Freunde und Verwandte.“  
Dr. Georg Braun, bis 1933 Hofer Stadtarzt und berufsmäßiger Stadtrat

von einer sozialdemokratischen Hochburg zu einem Hort des Rechtsradikalismus.“ So zeigt er im Großen wie an kleinen Beispielen auf, wie sich die Kräfte

gegen die jüdische Religion und die vermeintliche jüdische Rasse immer plumper, pauschaler und brutaler formierten.

Hübschmann hat für seine Betrachtungen Wahlanalysen und Zeitungen ausgewertet, hat Korrespondenzen und behördliche Dokumente gesammelt, hat Zeitzeugen- und Nachfahreninterviews eingebaut und Listen aus Lagern, Transporten oder Entschädigungsämtern durchgesehen. Dr. Arnd Kluge, Leiter des Stadtarchivs, hat zudem zahlreiche aussagekräftige Fotos zur Verfügung gestellt. Entstanden ist ein Werk, das viele Geschichten erzählt und dabei nie die Entwicklung als Ganzes aus den Augen verliert, das in klaren Worten und mit zahlreichen Fotos aufschlussreich aufklärt, und das so nüchtern wie schonungslos aufzeigt, welche Grausamkeiten Menschen hier begangen haben. „Jüdische Familien in Hof“ wird zu einem Standardwerk nicht nur für die regionale Geschichtsforschung werden: So allumfänglich ist die Darstellung der Judenverfolgung in der Stadt, dass sie wohl auch als Beispiel für Aufarbeitung weit über die Grenzen der Stadt hinaus Schule machen wird. Dazu kommt: Regional Interessierte werden in dem Buch viele Namen und Institutionen lesen, die ihnen bekannt vorkommen.

Die Karte der Hofer Innenstadt mit dem Verzeichnis, wo jüdische Familien lebten oder wirkten, ist da nur ein Hingucker. Regelmäßig zitiert Hübschmann auch aus Proklamationen des Hofer Stadtrats, aus Schriftwechseln des späte-

ren Hofer Oberbürgermeisters Hans Högn oder aus Berichten des *Hofer Anzeigers*. Als einen der Meilensteine im negativen Sinn befasst sich Ekkehard Hübschmann unter anderem mit dem Deutschen Tag im September 1923 in Hof: Zwei Tage lang versammelten sich Nationalisten-Verbände nicht nur aus der Region, demonstrierten ihre Abneigung gegen die Weimarer Republik und

### Jüdische Familien in Hof

#### Erforschen der dunklen Zeit

Eine Serie der *Frankenpost*

zogen durch die Stadt. Und das Geplärre von der vaterländischen Bewegung und dem nationalen Stolz versetzte die jüdische Bevölkerung so sehr in Angst und Schrecken, dass sie sich in ihren Häusern versteckte. Die Dimension: In der damals 40000-Einwohner-Stadt sollen an jenem Tag 150000 Menschen zum Fahngottesdienst an die unteren Saalewiesen gezogen sein.

Dass Hof früh in vorausweisendem Gehorsam Richtung Hitler-Herrschaft marschiert ist, ist allgemein bekannt. Wie dramatisch die Situation wirklich war – und wie viele Menschen das am eigenen Leib zu spüren bekommen haben –, das zeigt die Studie mit wissenschaftlicher Akribie auf. Und mit einer Nähe zu den Opfern, die Angst und Leid oft beinahe spürbar macht.

## Was macht man damit im Jahr 2019?

Staatliche Willkür, Verletzungen der Menschenrechte und eine parteiische Polizei: Das kennt man nur aus Schurkenstaaten. Die Jungen sollen merken, dass das auch in Deutschland so war.

„Der ledige Kaufmann Herbert Blauzwirn, geboren am 26.11.1897 in Hof, besitzt die bayrische Staatsangehörigkeit, zuletzt hier Ludwigstraße 60 wohnhaft, ist in Schutzhaft zu nehmen. Gründe: Herbert Blauzwirn ist Jude. Die gegenwärtige Hetze der Juden im Ausland gegen die nationale deutsche Regierung hat auch hier eine Stimmung geschaffen, die sich gegen hervortretende Persönlichkeiten dieser Rasse richtet. Nachdem die Sicherheit dieser Personen nicht mehr gewährleistet ist, hat die Polizeidirektion Hof im Benehmen mit der Orts- und Kreisleitung der NSDAP die Verhängung der Schutzhaft angeordnet. Gegen die Verhängung steht dem Verhafteten ein Beschwerderecht nicht zu.“ Gezeichnet in der Polizeidirektion Hof am 29. März 1933.

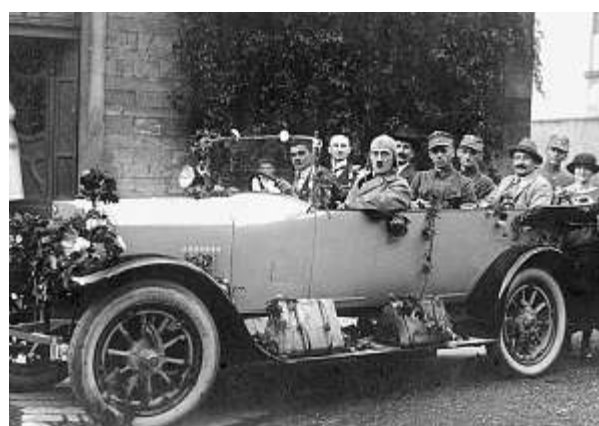
Da wird der Gärtner zum Bock gemacht: Benno Kuhr, seit 1929 NSDAP-Kreisleiter und SS-Mitglied und Bür-

germeister von Schwarzenbach an der Saale, behauptete damals, man habe Juden verhaftet, um sie „vor der Wut der Menge zu schützen“. Die Wahrheit benennt Ekkehard Hübschmann in seinem Buch direkt: Es sei eine reine Repressivmaßnahme gewesen. Dabei sei nicht einmal dokumentiert, wie viele und welche jüdischen Hofer tatsächlich inhaftiert worden sind: In jener frühen Phase der Schutzhaft sind noch nicht einmal Listen in den Gefangenenbüchern geführt worden. So benennt Hübschmann in seinem Buch lediglich einige Beispiele, die er aufgrund von Entschädigungs- und Wiedergutmachungs-Verfahren rekonstruieren konnte.

Tragische Geschichte, schlimme Zeit – aber ist das heute wichtig? „Ja“, sagt Dr. Gisela Strunz, Vorsitzende der Hermann-und-Bertl-Müller-Stiftung: „Wir müssen in der politischen Mitte wieder viel mehr miteinander diskutieren, um die Diskussionshoheit nicht den Gruppierungen am Rand zu überlassen.“ Aus diesem Grund hat die Stiftung die Studie gefördert, deshalb lädt sie zur Podiumsdiskussion (siehe Artikel rechts) und zum Schülerwettbewerb (ein ausführlicher Bericht folgt). Damit wieder mehr Menschen merken, dass das Leben in einem demokratischen Rechtsstaat keine Selbstverständlichkeit ist.



Die Hofer Familie Franken, vermutlich während ihrer Zeit in Leipzig: stehend Lore und Margarete, sitzend Therese, Max und Käthe. Max konnte nach Argentinien auswandern, Margarete und Käthe überlebten die KZs, Zwangsarbeit und Vergewaltigung. Lore und Therese kamen um.



Hitler in Hof: Am „Deutschen Tag“ im Jahr 1923 wurde das Erstarken nationalistischer Bewegungen besonders deutlich, was auch für die Juden ein wegweisender Einschnitt war.

Fotos: Stadtarchiv Hof, Familie Braun (Delaware), Familie Hoffmann (Karlsfeld), Familie Reiter (London)



Adolf Reiter, um 1937: Der Familienpatriarch leitete das gleichnamige Kaufhaus in der Ludwigstraße 54, wo heute die Sparda-Bank ihren Sitz hat. Ein Jahr später musste er es an einen Deutschen verkaufen – zu einem Spottpreis. Die Familie flüchtete nach England.



Mit dem Würschlamo vor der Tür: Die Familie Franken unterhielt in der Ludwigstraße 36 ein Kaufhaus, beschäftigte bis zu 100 Mitarbeiter und galt als größte Schneiderwerkstatt der Region mit prominenter Kundschaft. Der Betrieb wurde 1936 billigt von einem Deutschen erworben.